

Banman Rev H



Dann werden die Gerechten

Vaters Reich. - Math. 13, 43

# Licht und Hoffnung

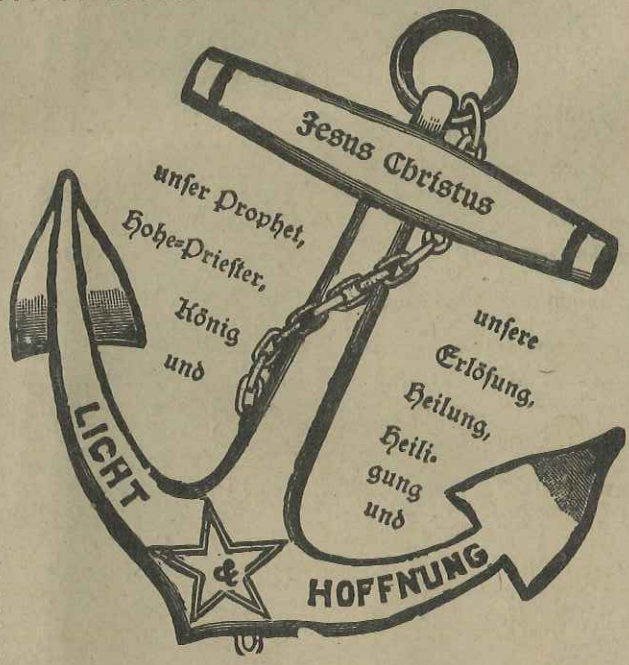
Setzet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

Jahrg. XXI.

Scottsdale, Pa., 15. Juni 1912.

No. 6.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jakob 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Berechtigtheit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Elder J. A. Sprunger, Editor. Published 15th of each month. Price, 50 cents a year. Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Scottsdale, Pa.

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise. und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gemäch eurer Gerechtigkeit: Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirkt durch uns Dankagung Gotte. 2. Cor. 9, 10. 11.



LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO



### **Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung**

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu betreiben in Innerer und Aeußerer Mission, besonders der Waisensache.

### **Das Magazin Licht und Hoffnung**

ist das Organ der Missionsgesellschaft. Dessen Hauptziel ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsstimm zu wecken. Das Magazin erscheint monatlich und kostet 50 Cents per Jahr bei Vorausbezahlung; nach dem Ausland 60 Cents. Aufsätze und Mitteilungen für das Magazin sende man an den Editor. Bestellungen, Adressveränderungen und Geldsendungen adressiere man an den Editor Mrs. J. A. Sprunger, Amherst, C.

Mrs. J. A. Sprunger, Editor.



# Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Vol. XXI.

Scottdale, Pa., 15. Juni 1912.

No. 6.

## Die Frucht des Geistes.

Geo. D. Watson in *The Way of Faith*.

Habt ihr den Unterschied zwischen dem Gebrauch des Wortes Werke und dem Worte Frucht im neuen Testament gemerkt. Das Wort Werke wird angewandt auf das Fleisch und das Wort Frucht auf den Geist. Ich weiß von keinem Abschnitt, wo der Ausdruck Frucht auf das Fleisch angewandt ist. (Was mit Röm. 6, 21; 7, 5; — D. Uebers.) In Gal. 5 unterscheidet der Apostel deutlich zwischen Werke des Fleisches und der Frucht des Geistes. An einem andern Ort redet er von den unfruchtbaren Werken der Finsternis, und an einem andern Ort, daß ihr eure Frucht habt zur Heiligung und das Ende das ewige Leben. Es muß eine Ursache sein für den Gebrauch dieser zwei Worte, Werke und Frucht. Die Schrift vergleicht Sünde mit Sauerteig oder Hefe, aber da ist keine Stelle, wo Sauerteig mit Gerechtigkeit verglichen wird. Hefe oder Sauerteig ist der Keim des Todes oder Verweslichkeit. Er gährt, schwillt, macht Sachen sauer, aber trägt nicht Frucht, denn er ist nicht eine lebendige Sache, sondern eine faulende. Das Fleisch ist voll Sauerteigs oder Hefe; es schwillt, es bläst auf mit Hochmut, dem eigenen Ich, Verderblichkeit und Säure. Daher bringt es keine Frucht. Dagegen ist der Geist Gottes Leben. Er ist der lebendige Gott. Wenn er an unsrer Seele arbeitet, bringt er Leben in uns. Dies ist das Leben Christi, welches wächst und Frucht trägt.

Weiter wird Frucht gewirkt durch Verbindung des Samens und der Erde. Wenn Corn oder Weizen aus der Erde gehalten wird, kann es keine Frucht bringen. Wird es aber in die Erde gepflanzt, daß es sich verbindet mit der Feuchtigkeit und dem Saft der Erde, so keimt es und wächst und bringt Frucht. So kann der Same von sich selber keine Frucht bringen und die Erde kann von sich selber keine Frucht bringen. Wer-

den aber diese zwei lebendigen Dinge in Verbindung gebracht, so gibt es Frucht. Das bewahrheitet sich in unserm geistlichen Leben. Die Seele für sich allein kann nicht Frucht bringen und das Wort Gottes in sich allein kann nicht Frucht bringen. Christus vergleicht sein Wort mit Samenkörnern und unsere Herzen mit den verschiedenen Orten von Boden. Das Wort Gottes muß hineingepflanzt werden, durch den heiligen Geist, in den Boden des Herzens, des Geistes, der Neigungen und der Gedanken. Durch die geheimnisvolle Verbindung des Samens des Wortes Gottes, und dem Boden des menschlichen Herzens wird eine lebendige geistliche Pflanze erzeugt, die zur Ehre Gottes Frucht trägt. Der Heilige Geist besitzt alle Eigenschaften der göttlichen Natur. Sie kommen aber nicht zum Vorschein, bis sie sich in Gestalt des Charakters Christi, im Leben seiner Geschöpfe verwirklichen können, daß sie als solche dann von Engeln und Menschen erkannt werden können.

Dann sind auch verschiedene Stufen des Fruchttragens unter den Heiligen. Christus spricht davon, daß der gute Same in welche Herzen gesät wurde, die dreißigfältige, etliche sechzigfältige und andere hundertfältige Frucht brachte. Alle Gläubige haben, wenn sie im Geiste wandeln, dieselbe Art von Frucht wenn auch nicht im gleichen Maße. Ein anderer Gedanke in dieser Verbindung ist, daß eine Ähnlichkeit besteht zwischen den geistlichen Gaben und der neunfachen Frucht des Geistes. In 1. Kor. 12 nennt Paulus die Gaben des Geistes, welche sind: Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Heilung, Wunder, Weissagung, Unterscheidungsvermögen, Sprachen, Auslegung der Sprachen. Diese neun Gaben sind Werkzeuge zu dienen, aber nicht gleichbedeutend mit Heil. In Galater 5 nennt derselbe Apostel die neunfache Frucht des Geistes, welche sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. Es ist bemerkenswert, daß die Gaben in der Mehrzahl und die Frucht in der Einzahl steht. Da sind nicht neun



Früchte, sondern eine Frucht, die sich in neun Tugenden verzweigt. Die neunfache Frucht ist in Wirklichkeit nur eine mannigfache Darstellung von Liebe — w. z. B. Freude ist Liebe in der Blüte, Friede ist Liebe in Ruhe, Geduld ist Liebe in der Probe, Freundlichkeit ist Liebe zur Schau getragen oder im Blick, Güte ist Liebe in der Tat, Glaube ist Liebe im Empfangen, Sanftmut ist Liebe in Erniedrigung, Mäßigkeit ist Liebe in Selbstbeherrschung. So ist Liebe die große Frucht des Geistes, die alles einschließende Frucht. Aber die weite Frucht der Liebe ist so reichhaltig, daß sie in mannigfaltigen Formen erscheint.

Ein anderer über diesen Gegenstand ist: von dieser neunfachen Frucht beziehen sich drei auf Gott, drei auf unsere Mitmenschen und drei auf uns selbst. Liebe, Freude und Friede stehen zwischen Gott und uns. Seligkeit ist vollkommene Liebe zu Gott, vollkommene Freude in Gott und vollkommener Friede in Gott. Geduld ist eine ausdauernde Liebe im Umgang mit unsern Mitmenschen. Freundlichkeit ist Liebe im Blick gegen andere. Güte ist göttliche Liebe in uns, die sich in der Tat äußert gegen andere in Form von Wohltätigkeit und moralischem Eifer für die Bedürftigen.

Die andern drei Formen der Liebe beziehen sich auf uns selbst. Glaube ist Liebe zu Gott, die beständig auf Christum vertraut, ihn und seine Verheißungen erfaßt. Wir müssen in Erinnerung behalten, daß der Glaube unter Geistesgaben und auch unter Geistesfrucht genannt ist; doch ist da ein Unterschied. Glaube als eine von den Geistesgaben hat nichts mit unserem persönlichen Heil zu tun. Dagegen ist Glauben als Geistesfrucht für jeden Gläubigen nötig zur Errettung und zum Wachstum, sowie auch endlichen Herrlichkeit.

Sanftmut, welche Liebe in Erniedrigung ist, ist eine weitere Notwendigkeit in unserem Leben. Sanftmut ist Demut gegen Gott, welche der richtige Maßstab von unserer Nichtigkeit in seinen Augen. Es ist die Form von Geistesfrucht, welche uns rettet von Hochmut, Selbstgefallen, Größenwahn und im Staub der Demut hält.

Enthaltbarkeit ist Liebe in Selbstbeherrschung und Regierung. Diese Frucht bewahrt uns vor Unglaube und Extremitäten, und erhält uns das Gleichgewicht; denn Mäßigkeit bezieht sich nicht nur auch Enthaltbarkeit von berausenden Getränken, sondern von allem, das unniüchtern ist.

Der Apostel sagt uns, daß gegen all die Formen von

Geistesfrucht kein Gesetz ist. Sie sind über dem Gesetz. Das Gesetz ist nur gegen die Werke des Fleisches.

### Eine stille Seele.

Aus E. Schreiner: „Von der inneren Stille.“

Eine stille Seele ist wie ein stiller Garten, durchfloßen von klaren Bächlein, durchduftet von reinen Blumen, durchrauscht von den himmlischen Winden, die Gottes Ehre verkündigen. Es gibt Menschen, die überall, wo sie gehen und stehen, einen geistigen Frühling ausstrahlen und einen Hauch der Frische hinterlassen. Die Sonntagsstille ihres Herzens atmet uns an wie ein sanftes Wehen von den Bergen Gottes, und die Liebe Freundlichkeit ihrer Augen weckt in uns ein Ahnen des unverfälschten Glückes, nach dem alle Menschen ringen. Vielleicht sind dir auch schon solche Sonntagskinder begegnet und haben dich gesegnet im Vorübergehen. Da wurde es dir klar, was ein guter Einfluß sei und wie weitreichend wir Menschen aufeinander wirken können. Nun wohl, solchen Duft des Lebens können und sollen wir hinterlassen. Aber wir dürfen dabei nicht irren und meinen, das sei eine leichte Sache. Da genüge etwa ein guter Vorsatz oder ein frommer Wunsch, den wir ein- oder zweimal in ein Gebet verwandeln. Nein, es kostet dieselbe Arbeit, die man anwenden muß, um eine öde Wildnis in einen blühenden Garten zu verwandeln, es kostet heiße Arbeit auf den Knien und unermüdliches Eindringen in das stille Reich der Ewigkeit. Von Natur aus tragen wir ja alle ein Feld des Todes in uns, durchwühlt von den Stürmen der Leidenschaft, durchbraust von den Wildwassern der Sünde. Dann, wenn wir endlich dieses traurigen Zustandes müde sind, beginnt die Hand des himmlischen Gärtners ihr ordnendes, neugestaltendes Werk. Und in dem Maße, wie ein Mensch sich hingibt an die Arbeit des Heiligen Geistes, kann er Fortschritte machen im neuen, himmlischen Leben. Es steht ein jeder Wert in der Welt in einem bestimmten Verhältnis zu der Summe von Arbeit und Mühe, die darauf verwandt wird, und es reicht jeder Einfluß eines Menschen auf andere genau so weit, wie die Seele eingedrungen ist in das Geheimnis des stillen, vertrauten Umganges mit Gott. Das Reden mit Gott füllt uns mit der Kraft der Autorität, des Schweigens vor Gott macht uns beredt vor den Menschen. Das Ruhem in Gott gibt uns jene hoheitliche Würde, vor der alle



Geister sich beugen müssen. O, wie tief hinein und hinab sollten wir die Gnadenarbeit des ewigen Gottes dringen lassen in den stillen Stunden und Minuten der Erbauung und Betrachtung des göttlichen Wortes, bis vor dem Hauch der Ewigkeit die Oberfläche und beständige Unruhe unserer immer bewegten Seele gestillt wäre, wie ein zur Ruhe gekommenes Meer, in dessen klarem Spiegel sich die himmlische Schönheit malen kann. Es ist eben nicht getan damit, daß wir einmal die Ruhe einer an Gottes Herzen liegenden Seele geschmeckt haben. Immer und immer wieder gilt es, Gottes Angesicht zu suchen, ehe wir vor ein Menschenantlitz treten, aufs neue stets die göttlichen Verwandlungskräfte einsaugen, bis wir verwandelt werden von einer Klarheit zur andern in das Bild Jesu.

### Tiefen göttlicher Liebe.

Joh. 1, 1—11.

Aus einer Ansprache von Dr. S. D. Gordon.

Der Charakter eines Menschen wird durch die Art seines Gottes bestimmt. Der Heide betet einen Götzen an, den er sich selber macht; der Christ besitzt einen Gott, der ihn gemacht hat. Paulus hat einst von dem „unbekannten Gott der Athener“ geredet. Haben nicht auch gar manche Christen einen solchen „unbekannten Gott“, den sie sich möglichst fernhalten möchten? Wir, die wir sein Eigentum sind, lassen Gott außerhalb unserer Türen, und wenn wir zu ihm beten, so geschieht es, als wollen wir ihn „überreden“, uns beizustehen. Darüber ist sein Herz betrübt; er sehnt sich darnach, uns zu segnen, und stets denkt er an uns in seiner unendlichen Liebe und Geduld. O, wenn wir Gott recht kennen lernten, so wie er in Wahrheit ist — unsere Stellung zu ihm würde gewiß anders werden. Gottes Bild ergibt sich klar und deutlich aus seinem wunderbaren Wort; und darin finden sich wieder fünf Worte, ganz einfache, alltäglich gebrauchte Worte, die uns sein wahres Bild zeichnen. Immer wieder treten diese Worte in der Schrift hervor:

#### Vater:

Das Wort steht da für „Kraft“, für „Kraft der Liebe.“ Gott macht Pläne für das Leben seiner geliebten Kinder; er sorgt für sie und gibt sich für sie hin. Nicht alle irdische Väter sind liebende Väter; stelle dir aber das Bild des besten, liebendsten, aufopferndsten Vaters vor, male es mit Eigenschaften aus, die du dir

nur ausdenken kannst: — Gott ist ein noch besserer, herrlicherer Vater und wir sind die Lieblinge seines Herzens. — Wohl findet sich das Wort „Vater“ schon im Alten Testament, seinen Gebrauch hat uns aber doch erst Jesus gelehrt, indem er uns sagen ließ: „Unser Vater.“

#### Mutter.

Im Vater wohnt die Kraft der Liebe, in der Mutter der Liebe Zartheit. Eine Mutter ist die verkörperte Geduld und Sanftmut. Was täte eine Mutter nicht für ihr Kind, bei dessen Geburt sie schon ihr Leben zum Opfer bringt. Fasse deshalb deine heiligsten Erfahrungen von Mutterliebe zusammen. Eine solche Liebe besitzt auch dein Herr, nur ist eine solche Liebe noch unendlich viel zarter und hingebender.

Ausdrücklich nennt zwar die Schrift Gott nirgends „Mutter“, aber „einer Mutter gleich,“ wird seine Liebe hin und wieder bezeichnet; Jes. 49, 15; 66, 13; In Psalm 17, 8 findet sich das Bild von der Henne, welche ihre Küchlein mit ihren Flügeln bedeckt, und schon im zweiten Vers der Heiligen Schrift hieß es in gleichem Sinn vom Geist Gottes: „Er brütete über den Wassern.“ Ein Inbegriff von zarter Liebe, treuem Schutz und von Wärme strömt dieses Bild aus, das auch unser Heiland in Matth. 23, 37 auf sich selber anwendet. Wie sich eine irdische Mutter liebend über ihre Kindlein beugt, so denkt auch Gott an uns; auch er will unser Leben reich und gesegnet gestalten; Er hat große und herrliche Absichten für unser Leben — größere, als sie eine irdische Mutter für ihr Kindlein sich nur ausdenken kann.

#### Freund:

Wir Menschen verleihen diesem Begriff so oft eine bloß oberflächliche Bedeutung und heißen unsere Bekannten leichtthin „Freunde.“ Ein wahrer Freund liebt uns um unsret willen; er liebt uns selbstlos, sucht in der Liebe nicht das Seinige. Hast du einen wahren Freund, so bist du reich und glücklich. Glaube es, Gott will dein Freund sein, wie er schon Abraham seinen „Geliebten“ genannt hat, Jes. 41, 8, und wie es uns der Heiland in Jes. 15, 15 bestätigt: „Ich habe euch gesagt, daß ihr Freunde seid.“ Stelle dir das Bild des besten deiner irdischen Freunde vors Auge, und glaube es: Gottes Freundschaft ist noch unendlich viel tiefer und treuer.

#### Verlobter:

Wenn sich auf Erden zwei Menschenkinder begegnen,



so mag es geschehen, daß sie sich in wahrer Freundschaft zusammenschließen; und diese Freundschaft kann in eine tiefe, heilige Herzengemeinschaft übergehen, in eine Verlobung. Was wird ein Bräutigam nicht für seine Braut tun? All seine Pläne, seine Lebensabsichten stehen in Beziehung zu ihr; sie ist zum Brennpunkt seines ganzen Denkens geworden. — Und die Braut folgt dem Geliebten bis ans Ende der Welt; sie geht freudig mit ihm in die Fremde, in den Mangel hinein.

Nach Gottes Gedanken sind für uns die eines Verlobten. Lies Hosea 2, 21. 22: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. — Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.“ — Ein großes Wort; es deutet an, was des Herrn herrlicher Wille für unser Leben ist. Noch tiefer in Gottes Liebe führt uns das fünfte Wort:

#### G a t t e:

Saben sich zwei Menschenkinder zu einem neuen Leben vereinigt, so ist ihre Liebe noch zarter, noch eifriger, noch hingebender als die von Verlobten. Und diese heilige Art von Liebe schenkt uns auch der Herr: „Alsdann wirst du mich heißen: Mein Mann“ Hos. 2, 18.

Mögen uns diese kurzen Worte die unendliche Liebe Gottes ins Herz schreiben. Greife nicht ein einzelnes dieser Worte heraus, indem du etwa sagst: „Ich stelle mir Gott als Vater vor oder als „Freund.“ Nein, um dir Gottes Bild zu vergegenwärtigen, sollst du alle fünf Begriffe zusammennehmen und jedem seine höchste, herrlichste Bedeutung geben. Und doch wird selbst das nur ein ganz schwacher Abglanz sein von dem, was Gott in Wahrheit ist. Er ist alles, er denkt an dein und mein Leben im Höchstbegriff dieser fünf Worte.

Unsere irdische Liebe können wir an Prüfsteinen erproben: Hast du etwas Unrechtes getan, und dein Freund weiß von deinem Fehltritt; wird er dir dann davon schweigen? Gewiß nicht, er redet dir davon, er tut's mit Takt, er tut's mit Güte, aber doch mit klaren Worten. Und diese Worte sind der Prüfstein seiner Liebe. — Oder du schwebst in einer großen Gefahr. Wahre Liebe opfert das Leben für dich; eine Mutter kann freudig sterben für ihr Kind. Sollte Gottes Liebe nicht auch einen solchen Prüfstein besitzen? Gewiß, — er heißt Golgatha. Zwei Dinge hat uns der Heiland dort ins Herz geschrieben: Deine Sünde ist so groß, daß ich verdiente, was jetzt Ich am Kreuz erdul-

de. — Und dann: Ich liebe dich, ich gebe mein Leben hin und vergieße mein Blut, um dich von deinen Sünden reinzuwaschen. — Kannst du dich diesem großen, herrlichen Herrn nicht anvertrauen, daß er dein Leben beherrsche und du ihn auch auf den dunkelsten Pfaden dir zur Seite weis? Gott ist ein wunderbarer Liebesgott. — Höre ein Erlebnis aus meinem Bekanntenkreise; wir wollen ihm die Ueberschrift geben:

#### „Die Strafe geteilt.“

Ein Pfarrer in Nordamerika hatte einen muntern, vierzehnjährigen Sohn, der Schüler eines Gymnasiums war. Eines Tages kam der Klassenlehrer zum Vater des Knaben und fragte ihn: „Ist Ihr Sohn krank? Er ist seit drei Tagen nicht mehr zur Schule gekommen.“ Der Vater wurde traurig, er wußte es, daß sein Junge leichtfertig neben die Schule gelaufen war; er dankte aber dem Lehrer für die Nachricht.

Bald darauf kam der Knabe nachhause. Der Vater rief ihn zu sich auf sein Zimmer und sagte ihn in ernstem Ton: „Bisher hatte ich dich für aufrichtig gehalten und dir in allen Stücken vertraut; und jetzt warst du drei Tage lang eine — lebendige Lüge. Ich bin tief betrübt.“ Dem Knaben fiel die Sanftmut des Vaters schwer aufs Herz, eine strenge Züchtigung wäre ihm leichter vorgekommen. Dann sprach der Vater: „Wir wollen miteinander beten!“ Sie beugten zusammen ihre Knie und während des Gebets kam dem Knaben seine Sünde zum vollen Bewußtsein. Leise begann er zu weinen, und auch in den Augen des Vaters glänzten Tränen. Da sagte der Vater in freudlichem Ton: „Mein Kind, es gibt ein unumstößliches Lebensgesetz: Wo Sünde ist, da muß Leiden sein. Sie sind nicht zu trennen, diese beiden Begriffe. Gott hat mir, deinem Vater, heute eine schwere Aufgabe gestellt; ich darf mich ihr aber nicht entziehen. Komm mit mir in die große Dachstube. Dort stellen wir ein Pult ans Fenster und machen dir ein Bett zurecht. Das Essen wird dir zur gewohnten Zeit gebracht werden; jedoch, mein Kind — drei Tage und drei Nächte mußt du dort oben bleiben, gerade so lange, als du eine lebendige Lüge gewesen bist.“

Herzlich küßte jetzt der Vater seinen Sohn und ließ ihn dann allein in dem stillen Dachzimmer.

Als abends die Eltern beim Nachtessen zum ersten Mal allein zu Tische saßen, vermochten sie kaum einen Bissen zu sich zu nehmen; sie gedachten unausgesetzt ih-



res einsamen Sohnes, der oben auf dem Boden des Hauses eingeschlossen war. Auch im Wohnzimmer, wo sie nachher beisammen saßen, war's diesmal still, ungewohnt still. Es war für alle ein schwerer Abend. Die Eltern gingen zu Bette, sie konnten aber nicht schlafen; ihre Herzen waren dazu zu bewegt. Mitten in der Nacht sprach der Vater: „Mutter, ich halte es nicht länger aus — ich gehe hinauf zu unserm Kind!“ Er ging auf den Estrich, klinkte die Tür auf und tastete sich hin zum Bett seines Sohnes. Der Knabe war noch wach und weinte leise vor sich hin. Herzlich umarmte ihn der Vater und machte sich dann selber im Zimmer ein Lager zurecht. So tat ers auch in der folgenden Nacht und auch in der dritten: Er nahm teil an der Strafe seines Sohnes. — Heute ist dieser Knabe erwachsen und ein Verkündiger des Evangeliums, nicht nur mit seinen Lippen sondern mit seinem gesamten Leben.

Scheint nicht in dieser kleinen Geschichte der Vater das Bild Gottes wiederzuspiegeln? Zwar recht unvollkommen — das vollkommene Bild Gottes ist nur unser Heiland —; eine große Wahrheit beleuchtet doch auch dieses einfache, irdische Erlebnis: Gott kann die Sünde nicht wegnehmen und die Sünde nicht aufheben; aber gleich diesem lieben irdischen Vater hat auch Gott gehandelt: In seinem Sohne Jesus ist er gekommen, und hat dort, wo die Sünde hinführen muß, der Menschheit Strafe getragen. — Wer hat je eine solche Liebe gesehen. Und dieser Gott lebt mit uns. Sollte nicht unser ganzes Leben ihm gehören?

#### Die Wage der Gerechtigkeit.

Am Tage des Gerichts wird Gott seine absolute Gerechtigkeit und Heiligkeit offenbaren. Paulus sagt: „Er wird den Erdbreis in Gerechtigkeit richten.“ Hier wird kein Verstecken, noch Verschönern, noch irgend welche Ausreden die Gerechtigkeit beeinflussen. Der Richterspruch Christi wird von allen intelligenten Wesen mit einem „Amen“ anerkannt werden. Der Engel vom Altar wird sagen: „Ja, Herr, allmächtiger Gott, Deine Gerichte sind wahrhaft und gerecht.“ Dffb. 16, 7. Ja, nicht bloß der Himmel, sondern auch die Hölle und mit ihnen all die Verdammten werden von der Gerechtigkeit so völlig überzeugt sein, daß sie ihre Knie beugen vor dem, der da ist, der da war und der da sein wird.

Die Gerechtigkeit wird der Maßstab der Sünde sein,

da hören die Geschwätze auf, Sünde sei bloß ein theologischer Begriff, eine Kleinigkeit, ein Rechenfehler. Im Angesicht der flammenden Gerechtigkeit Gottes wird jeder Tote bekennen, daß seine Sünde Rebellion und Majestätsverbrechen war. Ach, wie hören da alle Entschuldigungen auf! Was fabeln und phantasieren die Menschen nicht alles über ihre schrecklichen Verbrechen. Man philosophiert von Krankheit, erblicher Belastung, Gemüthsverdunklung; aber am Tage des Gerichts mühsen sich diese eitlen Philosophen schämen, weil ihre Fajeselei vor der Gerechtigkeit des Richters nicht bestehen kann. Die Gerechtigkeit Gottes ist ein so helles Licht, daß das innerste Wesen der Toten durchglühert wird. Man wird die Sünde wieder als Sünde tagieren. Jetzt ist es ja oft gar anders. Da ist ein Wüßling, welcher der Unschuld den Myrtenkranz raubt und ihre Ehre brutal mit Füßen tritt. Man nennt das eine Liebesgeschichte und die Schande wird als ein Spaß behandelt. Am Tage des Gerichts wird es anders sein. Schaut nur in die Blätter der Bibel und ihr findet, daß der Weltenrichter Surerei und Unreinigkeit nicht leichtfertig behandelt; ja fürwahr, Christus spricht mit feierlichem und erhabenem Ernst: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen Matt. 5, 28. Solcher Ehebruch wird am Tage des Gerichts die Hölle bringen. Willst du den Schrecken der Hölle entfliehen, dann befolge des Herrn Rat: „Mergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde“ Matth. 5, 29. Auf der Wage des Heiligtums wird die Sünde offenbar werden. Der Wucherer darf nicht mehr reden von einer Spekulation, der Massenmörder von Krieg nicht als von einem notwendigen Uebel. Mord wird Mord sein; Dieberei wird als Dieberei offenbar und wer seinen Bruder hasset wird als Totschläger gebrandmarkt werden. Die Sünde wird als Sünde gerichtet. Manchem Edeln und Selbstgerechten wird es ergehen wie Belsazar, es wird heißen: „Tefel, das ist, man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden“ Dan. 5, 27.

Weiter gehört zur Gerechtigkeit, daß es nicht bloß mit der Sünde genau genommen wird, sondern auch mit der Erkenntnis, die der Mensch hatte, während er sündigte. Ja, die Erkenntnis eines jeden einzelnen fällt schwer in die Wagschale am Tage des Gerichts. Das bezeugen alle Reden Christi und der Apostel. Das



Wort: „Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen“ Apostelg. 17, 30, liefert ein klares Beispiel. Der Apostel weist hin auf jene vergangene Zeiten, als die Menschen keine geschriebene Offenbarung Gottes hatten, und bemerkt, daß Gott diese Zeit der Unwissenheit übersehen hat. Das will nicht sagen, daß Gott ihre Sünde übersieht um ihrer Finsternis willen, sondern daß er die Sünden jener Zeit gleichsam als geringer ansieht, als die Sünden der Menschen in einer Zeit, wo er allen Menschen gebietet Buße zu tun. Jakobus schreibt: „Wer da weiß, Gutes zu tun und tut's nicht, dem ist's Sünde“ Jak. 4, 17. Das schließt klar in sich, daß unser moralischer Wert und daß die Schuld eines jeden Sünders an der Größe seiner Erkenntnis gemessen wird. Wenn ein Mensch in einem gewissen Fall wußte, daß er sollte Gutes tun und tut's nicht, dem wird es am Tage des Gerichts eine strafbare Sünde sein. Jesus sagt den Pharisäern: „Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, bleibet eure Sünde“ Joh. 9, 41. Hier haben wir dieselbe Sache. Ein Blinder hat keine Erkenntnis, und deshalb wird auch seine Sünde anders gewertet als die eines Sehenden. Denselben Gedanken sprach Jesus an einem andern Orte aus: „Wenn ich nicht kommen wäre und hätte es ihnen nicht gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wer Mich hasset, der hasset auch Meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen und hassen doch beide, Mich und Meinen Vater“ Joh. 15, 22—24. Das Gesetz strahlte Klarheit aus und diese führte zur Sündenerkenntnis. Christus brachte aber viel größere Klarheit als das Gesetz hatte. Er brachte die ganze Herrlichkeit des Vaters in ihren Gesichtskreis hinein. War das Gesetz mit seinem Licht gleich der Morgendämmerung, so ist Christus mit dem Evangelium gleich dem hellen Tag. Wenn nun Christus spricht: „Wenn ich nicht gekommen wäre, so hätten sie keine Sünde,“ so darf diese Behauptung nicht in absoluten Sinn aufgefaßt werden. Sünden hatten die Juden freilich, aber sie wäre viel geringer gewesen, wenn er nicht persönlich in ihrer Mitte erschienen wäre.

Ein andermal stellte Christus die Tatsache, daß wir nach unserer Erkenntnis gerichtet werden, mit folgenden Worten fest: „Der Knecht, der seines Herrn Willen kannte und sich nicht bereit hielt, auch nicht nach seinem

Willen tat, wird viele Streiche leiden müssen; der ihn aber nicht kannte, und doch tat, was der Streiche wert war, der wird wenig leiden müssen“ Luk. 12, 47, 48. Wo viel Licht ist, da wird viel Gehorsam gefordert, je weniger, je niedriger die Forderungen. Wenn Paulus an sein altes Leben zurückdenkt, muß er schreiben: „Ich war zuvor ein Lästerer, Verfolger und Spötter, aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben tat“ 1 Tim. 1, 13. Die Dinge die dieser große Apostel tat, waren wesentlich so schlecht als sie nur sein konnten; hätte er diese Dinge im vollem Lichte des Evangeliums getan, so wären sie ihm nie und nimmer vergeben worden. Er tat seine Sünde im falschen Eifer für Gott. Dies bezeugt er vor Agrippa: „Ich habe zwar auch gemeint, ich müßte viel zuwider tun dem Namen Jesu“ Apg. 26, 9. Dieß stand in enger Beziehung zu der Größe seiner Schuld. Jesus sagt am Fluchholz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ Luk. 23, 34. Wenn man denkt an die Rotte von Ungeheuern, die das Kreuz Christi umlagerten, dann ist offenbar in dieser Bitte des Herrn nicht gesagt, daß sie keine Schuld hatten; denn wenn das wahr wäre, hätten sie auch keine Vergebung nötig gehabt, aber es schließt in sich, daß ihre Schuld um ihrer Unwissenheit viel geringer war, denn sie hatten den Herrn der Herrlichkeit nicht als ihren Messias erkannt. Ein sehr merkwürdiges Wort sprach Jesus über die Städte, in welchen die meisten seiner Taten geschehen waren: „Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethsaida! Denn wenn zu Tyrus und Sidon die Taten geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie damals im Sack und in der Mäse Buße getan. Doch Ich sage euch, es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen am Tage des Gerichts, als euch. Und du, Kapernaum, die du bist zum Himmel erhoben bist, du wirst bis zur Hölle hinabgeworfen werden; denn wenn zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, es stünde noch heutzutage! Doch Ich sage euch, es wird dem Lande Sodom erträglicher ergehen am Tage des Gerichts, als dir!“ Matth. 11, 21—24. Warum ein solch fürchtbares Weh über die Städte? Nun diese Städte haben Jesus kennen gelernt, seine Wunder gesehen, seine herrlichen Lehren gehört und sich doch nicht bekehrt. Wie schrecklich muß es der Christenheit am Tage des Gerichts ergehen; den Menschenfressern wird Gnade zuteil, denn sie haben ihre Tat unwissend getan. Der abgefallenen Christenheit aber erwartet nichts, als der verzehrende Feuerrei-



fer Gottes; denn sie hat Christum verworfen, und für solche gibt es am Richterstuhle keine Gnade mehr. Ja, die Kinder des Reichs, die Kirchen und Versammlungskirchen aller Denomination und Schattierungen werden dem ewigen Verderben übergeben, weil sie sündigten gegen besseres Wissen und Gewissen. Ich möchte lieber verloren gehen als ein Kanibale, der nie etwas von Christus gehört hat, als wie verloren gehen als einer aus der Christenheit, der die Bibel gelesen, Gottes Wort gehört, die göttliche Vorrechte genossen, die Arbeit des Heiligen Geistes erfahren und trotzdem sich verjündigt hat an Gott und Menschen. Es ist unbeschreiblich wie das Wetterleuchten der Gerechtigkeit Gottes am Gerichtstage sich offenbaren wird. „Und von dem Thron gehen aus Blitz und Donner und Stimmen, und sieben Fackeln mit Feuer brennen vor dem Thron, welches sind die sieben Geister Gottes.“ Off. 4, 5. Wehe der gottlosen und abgefallenen Christenheit, wehe allen Uebeltätern, die sich an ihren Gott vergriffen haben! Wehe den Heuchlern und falschen Propheten! „Er ziehet Gerechtigkeit an wie einen Panzer und setzet den Helm des Heils auf sein Haupt. Er tut der Rache Gewänder an und hüllt sich in Eisen, wie in einen Mantel, im Zorn wird Er vergelten Seinen Feinden.“ Jes. 59, 17.

## Elias Himmelfahrt.

2. Kön. 2, 11: „Da sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rössen, und schieden die beiden von einander. Und Elias fuhr also im Wetter gen Himmel.“

Dieses ist einer der wunderbarsten Verse der heiligen Schrift. Im Neuen Testament ist eigentlich nichts völlig Neues; alles ist schon im Alten Testament angedeutet. In der Geschichte von Jesaias ist ein Vorbild von der Geburt Jesu. Das Glänzen des Angesichts Moses deutet hin auf die Verkörperung, die Himmelfahrt des Elias auf die Himmelfahrt Jesu und die Entrückung der Seinen.

Gott ist der Urheber dieser beiden Testamente. Er hat sie so verbunden, daß, wenn wir das Neue für göttlich halten, wir ebenfalls das Alte für göttlich halten müssen.

Die Geschichte von Elia Himmelfahrt paßt wunderbar zu seiner ganzen Lebensgeschichte. Man kann diese Geschichte nicht von seinem übrigen Leben trennen.

Die ganze Geschichte des Elias trägt unverkennbar den Stempel der Wahrheit. Wäre sie eine poetische Darstellung, so hätte der Verfasser den Charakter des Elias verschönern können und hätte gewiß nicht die Geschichte von der Flucht vor Jezebel und der Niedererschlagenheit unter dem Wacholder erzählt.

Eine wunderbare Klarheit und Nüchternheit kennzeichnet die Geschichte von Elia Himmelfahrt. Wie leicht hätte bei der Uebernatürlichkeit der Dinge die Phantasie freien Spielraum haben können! Aber überzeugend ist die Geschichte gerade in ihrer großartigen Einfachheit. Sie wird nicht erzählt, als etwas ganz besonders Wunderbares, sondern als einfache Tatsache, mit der alle Leute bekannt waren: „Da aber der Herr wollte Elia im Wetter gen Himmel holen, ging Elia und Elisa von Gilgal.“ Da sehen wir gar keine Bemühung, die Wahrheit erst zu beweisen; es wird auch gar kein Widerspruch erwartet. Es ist geschrieben für Leute, die glauben wollten, als wenn ihnen gesagt werden sollte: „Ihr wißt es ja schon alles.“

Die Bibel ist gar nicht darum bemüht, ihre Autorität erst zu beweisen. Die Einfachheit der Geschichte ist der beste Beweis für ihre Wahrheit.

In unseren Tagen wird viel von Leuten erzählt, die mit einer Flugmaschine aufgefahren sind. Wer die Zeitungen liest, weiß, daß Flugmaschinen fliegen können. Vor 20 Jahren wußte man das nicht. Hätte man damals von einer Flugmaschine sprechen wollen, so hätte man erst eine lange Erklärung davon geben müssen. Heute braucht man keine Erklärung mehr.

So ist auch die Geschichte von der Himmelfahrt des Elias erzählt, ohne irgend eine Erklärung, weil die Leute wirklich wußten: die Geschichte ist wahr, Elias ist wirklich gen Himmel gefahren.

Merkwürdig erscheint es uns, daß Elias zufrieden war, ganz allein gen Himmel zu fahren. Ich denke mir, ich hätte gern gemocht, daß alle Leute es sähen, nicht um der Ehre willen, sondern damit der Glaube der Leute gestärkt würde. Aber Elias hatte nur das Verlangen, allein zu sein mit Gott; alle anderen Gedanken traten dagegen zurück. Er dachte gar nicht mehr an den Kampf zwischen Glauben und Unglauben, sondern nur daran, daß seine Seele die unverhüllte Herrlichkeit Gottes schauen sollte. Es war ihm genug, gen Himmel fahren zu dürfen, ob es jemand wußte oder nicht. Er kümmerte sich auch nicht einmal darum, ob sein Genosse Elisa es sehen würde.



Sein einziger Gedanke war, so zu leben, daß er in die Herrlichkeit eingehen könnte.

Diejenigen, welche ein heiliges Leben führen, sind die besten Verteidiger der Wahrheit. Nicht die am meisten für die Wahrheit k ä m p f e n verteidigen sie am besten, sondern die am meisten darin l e b e n. —

Einst hatte Elias im Lebensüberdruß gebeten: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele!“ Gott sei Dank, daß dieses Gebet nicht erhört worden ist! Welch ein elendes Ende wäre es gewesen, und Welch ein herrliches Ende hatte doch Gott ihm bereitet!

Vergiß nicht, Kind Gottes, daß du berufen bist zur ewigen Herrlichkeit. Laß dir durch kein Leiden die Herrlichkeit verdunkeln. So sehr auch deine Geduld und dein Glaube geprüft wird, laß dich nicht aus der Hand Gottes reißen. Er hat einen herrlichen Tag des Triumphes für all seine Kinder bereitet. Verdirb deinen Triumph nicht, indem du dir die Siegeskränze dieser Welt aneignest. Es ist nicht der Mühe wert, sie anzusehen. Lerne hier, wie nahe wir den Toren des Himmels sind. Zwei Männer gehen mit einander, sie reden zusammen; plötzlich aber werden sie von einander geschieden — der eine wird leiblich gen Himmel entriickt, der andere nimmt den Mantel seines Meisters und geht zurück an seine Arbeit.

Denke nicht, daß der Himmel weit weg sei. Wenn wir J e s u s C h r i s t u s, den Auferstandenen und Erhöhten, im Herzen haben, so sind die Tore des Himmels uns näher als die Kirche da drüben, näher als der Palast des Kaisers in Berlin.

Doch sind die Tore des Himmels unsichtbar; sie gehören einem unsichtbaren Reiche an. So konnte Elias sie nicht erreichen ohne den feurigen Wagen mit den feurigen Rössen. Es mögen tausende von Engeln dabei gewesen sein.

Die Engel lagern sich auch um die Zelte der Gottes Kinder. Wenn die Seele sich scheidet vom Leibe, tragen sie die Seele in den Himmel. Das wird uns auch von Lazarus erzählt.

Am Sterbelager eines Christen geschah einst etwas Wunderbares. Der Sterbende erhob seine Hand mit dem Ausdruck des Gebets, und sprach zu den himmlischen Wagen, die er sah: „Nun fahrt zu!“ Die Freunde, die um ihn standen, konnten nichts sehen; er selbst sah es.

Elixa war gewürdigt, den himmlischen Wagen zu sehen. Er merkte nun, wie nahe der Himmel ist. Vorher schon war er ein Mann des Glaubens, des

Gebets und heiliger Sehnsucht gewesen. Aber als er den Elias gen Himmel fahren sah, wurde ihm die himmlische Welt so zur Wirklichkeit, daß er den Blick in den offenen Himmel nie vergessen konnte; dieser Blick wurde die Quelle seiner Kraft und seiner Freude für sein ganzes Leben.

Und wenn wir Christus nachsehen in den offenen Himmel, so empfinden wir die Nähe des lebendigen Christus, neuen Geist und neue Kraft. Wir finden dann auf unserer Schulter den Mantel — nicht eines Propheten, sondern des erhöhten Heilandes der Welt.

Laßt uns leben als solche, die erwarten, bald gen Himmel zu kommen.

Was ist wohl der Wunderbarste an der Geschichte von Eliä Himmelfahrt? Daß Elias, ein sündiger Mensch wie wir, überhaupt gen Himmel fahren konnte? Was für ein kräftiger Trost liegt darin für uns, daß auch wir, trotz all unserer Sünden und Gebrechen, Eingang in den Himmel bekommen können, wenn nur unsere Sünde getilgt ist durch das Blut Jesu!

Wir sind diesem Ziele vielleicht näher als wir es denken. Ob der Ruf an uns gelangt durch die Posaune des Erzengels oder durch den stillen Todesengel, der uns heimholt — wenn wir nur bereit s i n d. Laßt uns darum unsere Seele nicht anfüllen mit Dingen, die wir zurücklassen müssen, wenn diese Erde uns entgeht. Möchten wir unsere Pilgerreise führen wie Elias, der bei jedem Schritte sagen konnte: „Der Herr hat mich gesandt.“ Es lag ihm stets daran, allein zu sein mit Gott; und doch nahm er den größten Anteil an der Arbeit für Gott.

Wenn du mit Gott wandelst, so kannst du immer bereit sein für deine Heimfahrt. Koste es auch manchen sauern Schritt — eines Tages wird doch der Wandel sein Ende haben; und Gott gebe es, daß du dann triumphierend aufgenommen wirst in die Herrlichkeit.

Pastor Webster.

#### Aus West-Afrika.

P w o i Station, Via Keffi, Northern Nigeria, West Afrika, den 4. April 1912.

Werte Leser von Licht und Hoffnung!

Da ich schon lange nichts mehr von hier berichtet habe, so dachte ich, es könnte zur Ehre des Herrn gereichen, wenn ich mal wieder etwas aus diesem dunklen Erdteil hören ließe.



Es sind schon wieder zwei und einhalb Jahre vergangen, seit ich nach Afrika zurückkam und beinahe 2 Jahre, seit ich diese Station eröffnete. Aber von großen Fortschritten im Geistlichen kann ich noch nicht berichten. Die Eingeborenen sind nicht so leicht von ihrem alten Heidentum loszumachen. Jedoch haben wir Ursache, den Herrn zu loben, denn wir haben eine schöne Zahl Kinder in der Schule, die da Lust haben zu lernen und der Häuptling dieser Stadt ist einer unserer besten Freunde. Die meisten Eingeborenen haben auch ein gutes Vertrauen zu mir und kommen mit ihren Krankheiten, um geheilt zu werden und zeigen sich auch dankbar, wenn sie gesund werden. Die öffentlichen Versammlungen auf dem Marktplatz und anderen Plätzen der Stadt werden auch gut besucht. Also streuen wir den Samen des Wortes Gottes auf verschiedenen Wegen aus und hoffen, daß es auf guten Boden fällt und fruchtbar sein wird.

Gegenwärtig sind wir beschäftigt mit Schulhaus-Bauen, denn bisher hatten wir nur ein kleines, rundes Häuschen für Schulzwecke. Das neue Schulhaus ist 20 zu 40 Fuß groß. Es soll auch gleich zur Kirche benutzt werden.

Gestern Abend hatten die Eingebornen ein großes Fest, oder wie man es in Wirklichkeit nennen sollte, ein Fressen und Sausen, welches ein Teil ihrer Religion ist, und was da weiter noch im Geheimen geschieht, das kann man sich schon denken, denn zum Beschreiben ist es zu schändlich. Ja, die armen Heiden sind tief gefallen, aber Christus ist auch für sie gestorben, nur wissen sie es leider nicht, sonst wären schon viele von ihnen aus ihrer Finsternis zum Licht gekommen.

Möge der Herr uns allen helfen, euer Licht so leuchten zu lassen, daß es auch bis ins Heidenland scheint. Gedenket doch recht ernstlich der Heiden in eurem Gebet. Betet auch viel für mich, daß ich so recht mit dem Geist Gottes und der Liebe erfüllt werde, um diese armen Heiden zu Jesu zu führen.

Euer Bruder im Herrn,

J. E. Hein.

## Der Störenfried.

Ein berühmter ungläubiger Mann sagte einst: „Es gibt ein Ding, das alles Vergnügen meines Lebens verdirbt.“ — „Und das wäre?“ fragte ihn ein Freund. „Ich fürchte, die Bibel sei wahr.“

## Aus China.

(Aus einem Privatbrief.)

Wir sind alle freudig im Herrn hier in China, weil wir wissen, wir sind, wo der Herr uns haben will. Dies bringt der Seele wirkliche Freude und Frieden und Zufriedenheit.

Wir sind erstlich in dem Studium der Sprache begriffen. Gerade jetzt höre ich die Geschwister D. und S. Maier mit dem Lehrer lesen. Bruder Maier macht sehr gute Fortschritte und spricht bereits etwas öffentlich in Chinesisch. Auch Schwester Maier fällt das Lernen nicht schwer, aber sie hält Schule im Waisenheim und hat darum nicht soviel Zeit für das Sprachstudium. Auch Schwester Anna macht gute Fortschritte. Sie hat der Küche vorzustehen und ich höre sie öfters mit der Köchin chinesisch sprechen.

Dr. Bartel verrichtet einen Anbau an das Mädchenheim. Das alte Gebäude war überfüllt, und mehr Kinder sollten aufgenommen werden. Wir nahmen nur die verwahrlohtesten und bedürftigsten, und es ist zuweilen schwer zu unterscheiden, welche Aufnahme finden sollen.

Während ich in Shan Hien war und Schw. Kuhlmann pflegte, brachte eines Tages eine Witwe ihr kleines Mädchen herein. Das arme Wesen war ganz abgemagert. Die Mutter sagte, sie habe nichts, seinen Hunger zu stillen, und habe es einige Male heimlich hingelegt ins Freie. Weil es aber nicht gestorben sei, habe sie es wieder herein genommen. Sie bat uns, das Kind aufzunehmen. Wir taten es, und es geht ihm ganz gut. Ein anderes kleines Mädchen war die ganze Nacht im Freien gelegen und war fast verhungert. Sie war ein Mädchen von etwa 10 Jahren. Als sie zu uns kam, war sie so schwach, daß sie kaum auf den Füßen stehen konnte. Als wir sie reinigten und ordentlich kleideten, war sie so gerührt, daß sie sich vor uns niederknien wollte, um uns ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

Diese Dinge sind so traurig, aber noch trauriger ist es, daß viele Seelen unkommen, weil sie das Evangelium nicht haben. O, die Sünde und das Elend, das hier die Ueberhand hat! Wie sehnen wir uns darnach, imstande zu sein mit den Leuten sprechen zu können und ihnen die frohe Botschaft zu bringen von dem Heil und der Rettung.

Der Herr segne euch und gebe euch viel Gnade und



Kraft für jeden Tag und am Ende eine reiche Ernte von Seelen.

Für die Verlorenen in China,

Lena Gerber.

### Unser Bedürfnis der Demut.

Keine Tugend geziemt uns mehr, als vollkommene Demut. Als ein Geschlecht sind wir Menschen die schwächsten und blindesten aller Geschöpfe. Unsere Leiber sind nur Staub und unsere geistliche Natur ist verdorben. Wir treten ein in das Leben als die hilflosesten aller Kreaturen und das irdische Leben und irdisches Wohlergehen sind in sich selbst so ungewiß. Es ist nur eine Art von Wahnsinn, welcher in uns das Gefühl des Stolzes erweckt. Um die Notwendigkeit grenzenloser Demut zu erkennen, habe ich nur meine Nichtigkeit zu erwägen. Wenn der heilige Geist uns unser Nichts zeigt, ist es leicht für uns, Tausende in unserer Umgebung zu finden, die uns übertreffen und unter Seiner Erleuchtung können wir etwas Liebenswürdigeres und Bewundernswerteres in allen unseren Mitmenschen entdecken.

Eine andere Ursache, warum ich vollkommen demütig sein sollte ist, weil ich nie einen Tag gelebt, an dem ich nicht mehr oder weniger auf die Dienste anderer angewiesen war. Wie viele ungezählte Millionen von D'iensten sind mir armen Wurm geleistet worden, durch tausende und aber tausende anderer Kreaturen! Wie viele Aufmerksamkeiten sind mir in allen diesen Jahren bewiesen worden, wie viele Gaben der Liebe, wie viele gütige Worte. Wie viele ernstliche Gebete sind für mich emporgestiegen, wie viele D'ienste geleistet worden für alle meine Bedürfnisse nach Leib, Seele und Geist! Und wie oft habe ich meinen Freunden wehe getan, und diejenigen, die mich am meisten liebten, betrübt, und habe die Hoffnungen so vieler getäuscht. Meine besten Taten waren von Fehlern begleitet, oder von Schwachheiten, durch welche ihr guter Einfluß stark beeinträchtigt worden ist. Wenn ich angesichts dieser Tatsachen auch nur einen Anflug von Stolz haben sollte, oder Selbstbewunderung, oder Empfindlichkeit, oder Kaltfinn, oder harte Gefühle gegen irgend einen meiner Mitmenschen, würde dies sehr unangebracht und unrecht sein.

Und dann, wie oft habe ich meinem lieben Jesus Gram verursacht, und meinem lieben himmlischen Vater, und dem heiligen Geist! Wie sollte ich nicht allezeit meine eigene Armut und Nichtigkeit erkennen!

Aller Stolz in irgend einer Form oder Grad entspringt aus Selbstbewunderung und Ueberschätzung unserer Selbst. Könnten wir allezeit unsere wahre Nichtigkeit und Niedrigkeit bedenken, so würden wir uns nie über eine Kreatur erzürnen und würden nie sagen, daß uns von jemand unrecht geschehen ist, würden nie ungütig oder ungeduldig mit den Fehlern anderer sein.

Wenn wir beständig in unsere Nichtigkeit und den vollkommenen Willen Gottes versinken, ist es unmöglich, für irgend jemand oder irgend etwas, uns wirklich Schaden zuzufügen. In strengem Sinn kann niemand auf Erden uns schädigen, als wir selbst. Was schlechte Behandlung von der Seite irgend eines menschlichen Wesens scheinen mag, wird, wenn in gänzlicher Selbstlosigkeit und Demut entgegengenommen, sich unfehlbar als ein Segen für uns erweisen. Unsere Nichtigkeit ist die Festung, in der wir uns verbergen sollten; diese Festung umgibt unser himmlischer Vater mit seiner Allmacht wie mit einer starken Mauer, und kein Vorkommnis oder irgend eine Tat Anderer kann diese Mauer durchdringen und uns erreichen.

Völlige Demut ist die Türe, die zu dem tiefsten Frieden, zum größten Abgestorbensein gegen das Selbst und die Welt führt; es ist die Bedingung unserer süßesten Vereinigung mit der göttlichen Natur. Wenn je etwas sich ereignet, das uns schmerzlich, unangenehm scheinbar schädlich ist, oder uns an unserem Leibe oder Seele oder Eigentum schadenbringend scheint, lasset uns sogleich unsere Nichtigkeit und äußerste Unwürdigkeit bedenken, und die Gnade wird uns überströmen und uns Kraft geben, alle Dinge mit einer Sanftmut und einer Liebe zu ertragen, welche die Seele mit Sieg krönen wird.

Wahre Demut ist nicht ein Segen, den man ein für allemal zum bleibenden Besitz erhält, sondern wir müssen das Bestreben haben, demütig zu sein, müssen uns dies zur Gewohnheit machen und fest entschlossen sein, durch die Hilfe der göttlichen Gnade allezeit unten zu bleiben. Es ist eine Erfahrung, in welcher wir wachsen sollen. Wesley schrieb an Asbury, daß er sich bestrebe, klein und niedrig zu sein. Kein Wunder, daß Gott ihn auf so mächtige Weise brauchen konnte. Während Andere sich bestreben, groß zu sein und ihren eigenen Interessen nachzugehen, lasset uns ernstlich verlangen, wie Jesus zu sein. Lasset uns unsere Gedanken allezeit darauf gerichtet haben, der Selbstheit abzusterben, und uns selbst Gott und



dem Heil Anderer zu opfern. Je gründlicher wir uns demüthigen, desto mehr wird Gott erhöht, denn Christus wird verkläret in uns in eben dem Maße, wie wir uns nicht selbst suchen. Wenn dem Selbst allezeit entsagt wird, dann wird die Freude im Herrn zur fortwährenden Erfahrung in unserem Leben.

### Ein verlorener Sohn.

Vor einigen Jahren, während einem Aufenthalt in einem sehr stark besuchten Badeorte Englands, machte ich die Bekanntschaft eines christlichen Kaufmannes der Stadt, welcher viel für die Ausbreitung des Reiches Gottes gearbeitet hatte. Obgleich er keinen Handel mit Büchern trieb, hatte er doch an seinem Schaufenster ein Sortiment von Bibeln ausgestellt, mit der in farbigen Lettern gedruckten Anzeige: Hier wird das Schwert Luthers verkauft.“ Mit diesem Schwerte lieferte und gewann der tapfere Soldat Jesu, welchen wir Carr nennen wollen, folgendes Treffen:

Ein Trupp junger Leute mit geschwärzten Gesichtern und Händen, die sich „äthiopische Säger“ nannten, stellten sich eines Tages vor der Thür unseres Freundes auf, um ihre Stücke vorzutragen. Nach dem Gesange einiger, zum Theil komischer, zum Theil klagernder, mit Gestikulationen und Grimassen vorgebrachten Lieder, näherte ein schlanker, junger Mann von offenbar guter Herkunft mit einem Tamburin in der Hand, sich den Zuschauern, um einige Schillinge bittend. Herr Carr überreichte ihm eine Bibel und spricht: „Junger Mann, ich will Ihnen einen Schilling und diese Bibel mit in den Kauf geben, wenn sie einwilligen, den Zuschauern und ihren Kameraden ein Stück vorzulesen.“ — „Der Schilling wird leicht verdient sein,“ sagte der Säger lachend zu seinen Kameraden, „ich will euch eine Vorlesung halten.“

Herr Carr öffnete den Band, schlug Luk. 15 auf und bat den jungen Mann, vom 11. Vers an zu lesen. — „Setz, Jakob,“ sagte ein Mitglied der Bande, „gilt es deutlich zu lesen und deinen Schilling wie ein ehrlicher Mann zu verdienen.“ — Jakob nahm das Buch und las: „Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne; und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehöret! Und er teilte ihnen das Gut.“ —

Es war etwas in der Stimme des Lesers sowohl, als in der Seltsamkeit der Scene, was von Anfang an

die Menge zu feierlicher Stille stimmte; bald erhöhte der Ernst, welcher sich des jungen Mannes bemächtigte, die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Er fuhr fort: „Und nicht lange darnach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Land; und daj selbst brachte er sein Gut um mit Prassen.“ — „Ganz wie du, Jakob; es ist genau dasselbe, was du von deinem Vater erzählt hast.“ — Der Vorleser fuhr fort: „Da er nun alles das Seine verzehrt hatte, ward eine große Teuerung durch dasselbe ganze Land, und er fing an zu darben.“ — „Abermals wie du, Jakob,“ rief dieselbe Stimme, „fahre fort!“ — „Und er ging hin und hängte sich an einen Bürger desselben Landes,“ las der junge Mann, „der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen, und niemand gab sie ihm.“ — „Das sind wir alle, unterbrach nochmals dieselbe Stimme; „wir sind alle Bettler, und ach! wir könnten doch glücklicher sein! Lies weiter, wir wollen doch sehen, was nun kommt.“ — „Da schlug er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brots die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater! ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner.“

Hier erstickten Tränen seine Stimme. Alle Anwesenden waren bewegt und ergriffen. Lebendig erschien seinem Geiste die Vergangenheit, während der Schluß der Erzählung des Evangeliums einen Strahl der Hoffnung auf seine Zukunft warf. Er dachte an seinen Vater, an seine Mutter, an das Vaterhaus und an den Ueberfluß, den er dort genossen, an die Liebe, mit der man ihn so verschwenderisch überschüttet; an die Dienstboten und Arbeiter seines Vaters, denen es an nichts fehlte. Dann kehrten seine Gedanken zu ihm selbst zurück; zu seiner gegenwärtigen Lage, seinen Gefährten, seinen Gewohnheiten, seinen Sünden, seiner Armut, seiner unsicheren und erbärmlichen Lebensweise, die ihn in die Nacht der Gesellschaft erklärte; — alle diese Gedanken überfielen ihn mit einer Gewalt, und er konnte nicht widerstehen.

Dieser Augenblick entschied die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Er bat den christlichen Freund, der die Ursache dieser glücklichen Einkerkehr gewesen war, um seinen Rat. Dieser wandte sich an die Eltern und bald kehrte der so lange verlorene, zärtlich geliebte Sohn



ins Vaterhaus zurück. Was aber noch erfreulicher war, er kehrte zu seinem himmlischen Vater zurück und lernte aus eigener Erfahrung, in welchem Grade die Verheißungen dieser Gleichnisse wahr sind, sowohl für dieses Leben als für die Ewigkeit.

### Wo wohnt das Glück?

In einer süddeutschen Stadt lebte in einem prächtigen Hause ein sehr reicher Herr. Er stand allein und hatte nur einen Diener bei sich. In schlaflosen Nächten, deren ihm viele wurden, schaute er manchmal hinaus auf die Straße. Da fiel ihm gegenüber im Dachlogis ein mattenleuchtetes Fenster auf, hinter dessen Gardinen eine Gestalt spät nach Mitternacht noch arbeitete. Er dachte: Wenn du nur wüßtest, wer da oben wohnt,“ und schickte eines Tages seinen Diener hinüber, um sich zu erkundigen. Der berichtete es ihm, es sei eine Witwe mit fünf Kindern, eine stille, brave Frau. Am Tage wasche sie für fremde Leute, in der Nacht aber flicke sie die Kleider für ihre Kinder. Da befahl der Herr: „Sage ihr doch, daß sie alle Tage kommen und unser übriges Essen holen kann.“ Mit großem Dank nahm die Frau das Geschenk an. Zu Weihnachten gab er ihr reichlich Geld zur Beherbergung ihrer Kinder.

So ging es eine Weile fort, bis der Herr ernstlich erkrankte. Da er von dem Diener schlecht gepflegt wurde, hieß er an einem Tage die Witwe zu sich kommen, und fragte sie, ob sie wohl Kranken pflegen und während der Nacht wachen könne. „Ach ja,“ antwortete sie, „das kann ich. Wie lange Jahre habe ich meinen seligen Mann gepflegt, und mir ist kein Schlaf in die Augen gekommen.“

„Wollen Sie denn das auch mir tun?“ fragte der Herr. „Ach, gewiß, mit tausend Freuden,“ war ihre Antwort.

So gab die Frau denn ihr Waschen auf und der reiche Herr bezahlte sie reichlich dafür, und sie pflegte ihn. In einer schweren Nacht fragte er sie einmal: „Sagen Sie einmal, wie kommt es denn, daß sie immer so vergnügt und fröhlich sind und nie klagen? Sie sind doch so ein armer Tropf.“ — „Nun,“ meinte sie, „arm bin ich wohl, aber zufrieden und vergnügt bin ich doch; darf ich Ihnen einmal etwas vorlesen? Darinnen steht geschrieben, warum ich so fröhlich sein kann.“ Sie las ihm den 23. Psalm vor mit dem

Worte: „Mir wird nichts mangeln,“ und sagte: „Sehen Sie, das ist mein Trost und daher fehlt mir nichts; ich habe nie gebettelt, weil ich immer etwas hatte, und zur rechten Zeit kam immer Hilfe. Wie oft habe ich Sie von oben gesehen, wie Sie noch spät auf waren und wohl nicht schlafen konnten, und es tat mir so leid um Sie. Da haben Sie mir so freundlich angeboten, das übrige Essen holen zu dürfen, ohne daß ich darum gebeten habe.“

Der Herr schwieg still, schaute die Frau aber verwundert an. Am folgenden Abend bat er sie, wieder zu lesen, und so jeden Abend. Kaum konnte er es erwarten, bis sie kam. Als sie aber dann nicht mehr ausreichend seine Fragen beantworten konnte, bat sie um die Erlaubnis, einen Prediger holen zu dürfen. Der kam denn auch und half ihm zum völligen Licht hindurch. Selig ging der reiche Herr heim. In seinem Testamente hatte er große Summen für christliche Anstalten und für ein Waisenhaus vermacht. Zur Universalerin für den großen Rest des Vermögens hatte er die Frau mit ihren Kindern eingesetzt, da sie für „sein bißchen Hilfe und armes Geld ihm geholfen habe, in die ewigen Hüthen zu kommen.“

### Dein Wille geschehe.

Ein großes Schiff fuhr auf dem Weltmeer von der Küste Europas dem Lande des Westens zu. An einer der Seitenbrüstungen lehnte ein zartes, junges Mädchen und schaute sinnend über die blaue Wasserfläche in der Richtung der Heimat, die sie vor einigen Tagen verlassen hatte. Auf der Schiffsbrücke stand der Kapitän, ein wettergebräunter, stämmiger Seefahrer, und beobachtete das liebevolle Kind. Er wußte, daß es eine Waise sei und nun mit fremden Leuten in die Ferne ziehe. Er selbst hatte vor nicht langer Zeit seine einzige Tochter begraben, und so oft er die etwa gleichaltrige, junge Passagierin sah, dachte er unwillkürlich an sein eigenes, verlorenes Kleinod. Wie er sie heute erblickte, mußte er, wie schon oft, die Tränen hastig von den Augen wischen; bald aber rief er sie zu sich. „Nun werden wir in wenigen Tagen von einander Abschied nehmen müssen,“ jagte er. „Bist du froh, daß wir bald ans Land kommen?“

„Ich weiß es nicht recht,“ war die Antwort. „Es tat mir gar zu weh, von der alten Heimat zu scheiden, aber seitdem ich auf dem Schiffe bin, suche ich immer zu jagen: „Dein Wille geschehe.“



„Nun ja, mein kleines Fräulein, das müssen wir alle sagen, ob wir es wollen oder nicht; ich habe es auch gesagt, aber das hilft mir nicht und tröstet mich nicht über den Tod meines teuren Kindes.“

„Das ist aber nicht die richtige Weise, es zu sagen; ich habe es auch einmal so getan, aber ich war nachher gerade so unglücklich und mürrisch wie zuvor. Mutter hatte eine andere Art, diese Worte zu beten und ich suche ihre Art zu lernen.“

„Nun, was war denn ihre Art? Ich sehe nicht ein, was das für einen Unterschied machen kann.“

„O, es macht einen großen Unterschied. Wie hätte mein Mütterchen so ruhig sterben und mich ganz allein lassen können und ich jetzt hoffen, es unter lauter Fremden auszuhalten, ohne böses Murren in meinem Herzen zu fühlen, wenn es nicht eine bessere Art gebe, zu sagen: Dein Wille geschehe!“

„Man kann doch nichts anderes tun, als sich vorzuhalten: Gott hat nun einmal dies oder das zugelassen. Nun, sein Wille soll geschehen, ich will mich so gut darein schicken, wie ich kann.“

„O, das ist ganz, ganz falsch,“ sagte das Mädchen eifrig. „Wenn Sie nur meine Mütter gekannt hätten. Sie hat es auch nicht gleich gelernt. Eine Zeitlang weinte sie viel, aber eines Tages sah sie so selig aus, und ihre Augen glänzten, und sie sagte: Lenchen, nun kann ich sprechen und es auch innerlich meinen: **Dein Wille geschehe!** Dann erklärte sie mir, daß der Herr Jesus zu Anfang seines Gebets, das Er seine Jünger lehrte, die Worte gestellt hat: **Unser Vater;** und sie sagte: Wenn wir nicht glauben und fühlen, daß Gott wahrhaftig unser Vater ist, so können wir nicht aus vollem Herzen sprechen: **Dein Wille geschehe.** Aber wenn wir diese Art des Betens lernen, dann ist auf einmal eine schwere Bürde weg, und alles ist gut. Und ich habe es wirklich versucht,“ fügte die Waise hinzu, „und es wahr gefunden.“

„Ich will heute nacht darüber nachdenken,“ meinte der Kapitän, indem er seiner jungen Freundin gute Nacht sagte.

Als sie am nächsten Morgen sich begrüßten, klang des Seemanns Stimme weicher und fröhlicher als sonst. „Es gab Sturm heut Nacht,“ sagte er, „auch Sturm im Herzen. Ich versuchte, nach deiner Mutter Art zu beten, aber es wollte nicht gehen. Plötzlich dachte ich, wenn mein Liebes Kind jetzt draußen im Sturm wäre, ich weiß, sie würde suchen, in meine Arme zu kommen, und würde mir vertrauen und sich nicht vor mir fürchten, weil ich ihr Vater bin. Und

dann konnte auch ich zu Gott sagen: **Mein Vater.** Ich dachte: Wenn Er mein Vater ist, so hat Er Mitleid mit mir, gerade wie ich Mitleid mit meinem lieben Töchterlein hätte, und auf einmal konnte ich beten und in einer ganz neuen Weise sagen: **Unser Vater, der du bist in dem Himmel. Dein Wille geschehe,** wie im Himmel, also auch auf Erden.!

Glaubensbote.

### Die Pest im Dorf.

Aus dem Französischen bringt das „Gustav Adolfsblatt“ folgende Erzählung:

Ein katholischer Priester in einem Dorfe gab eines Tages in einem französischen Dorfe die Bekanntmachung aus, daß er die Macht besitze, jedemann für alle Sünden Absolution zu erteilen; Mörder, Räuber, Hurer, Lügengaste, alle sollen freigesprochen werden, ausgenommen derjenigen, welcher sich unterstehe, das Neue Testament zu lesen. Dies hörte ein junger Mann, der seines lasterhaften Lebens wegen der Schrecken des Dorfes geworden war. Sogar die Eltern garantieren nichts mehr für ihren Sohn. Er sprach zu sich selbst: „Alle diese Sünden habe ich begangen, und der Priester ist bereit, mir zu vergeben, wenn ich dieses Buch nicht lese. Was mag das für ein Buch sein? Ich werde mir eines zu verschaffen suchen, ganz gewiß.“

Er ging zu einem Kolporteur. Dieser verweigerte zuerst seine Bitte, da er den lasterhaften Mann kannte. Da er aber sah, daß sein Begehren ernst gemeint war, verkaufte er ihm ein Exemplar des Neuen Testaments.

Einige Tage vergingen, da sagte die Mutter zu ihrem Manne: „Wie kommt es doch, daß Hans in der letzten Zeit so ruhig und zurückgezogen bleibt? Er trinkt nicht mehr, und die Abende bringt er in seiner Kammer zu.“

„Ich weiß nicht,“ sagte der Mann, „aber ich werde nachsehen.“

Am folgenden Tage suchte der Vater unter einem Vorwande in das Zimmer des Sohnes zu kommen, und fand denselben ganz in sein Buch vertieft. Schnell zog er sich zurück und kam zu seiner Frau.

„Er liest in einem Buche,“ sagte er, „und ich glaube, daß es das Neue Testament ist.“

„Aha,“ sagte die Frau, „wenn dies das Unheil ist,



welches das Neue Testament hervorbringt, so mag er herunterkommen und uns vorlesen!"

Der Sohn wurde gerufen; er kam und las und der Herr segnete das Wort an den Seelen dieser drei Menschenkinder. Die Frau ging zu einem Evangelisten, und nötigte ihn, in ihr Haus zu kommen. „Ich werde," sagte sie, „ein Zimmer räumen, Stühle herbeschaffen und dann alle meine Nachbarn einladen, wenn Sie kommen wollen, um uns das Wort Gottes auszusprechen.“

Der Mann ging hin und der Herr bekannte sich zu seinem Worte.

Einige Wochen vergingen in dieser Weise, da ließ eines Tages der Bürgermeister den evangelischen Prediger vor sich kommen und sagte: „Ich weiß nicht, wie die Bibel in jenes Haus gekommen ist; aber das weiß ich: Das Haus war die Pest im Dorf, und jetzt ist's ein Paradies.“

#### Mit oder ohne Jesus Christus.

Ein junger Geistlicher hielt bei einer Gelegenheit nach seiner Meinung eine sehr schöne Predigt. Wohl war dieselbe gut durchdacht, sehr gut gesetzt und fand auch in vielen Herzen der Zuhörer lebhaften Beifall. Unter den Zuhörern war ein gläubiger alter Pfarrherr. Der junge Geistliche trat nach der Predigt auf ihn zu und wollte sein Urteil über die gehaltene Predigt hören. Aber dieser ältere Herr war anderer Ansicht, als dieser junge Kandidat, in dem er sie als eine armfelige Predigt bezeichnete.

Höchst verwundert fragte daher der junge Mann: Aber ich bitte Sie, was haben Sie an dieser Predigt wohl auszusagen? Habe doch viele Mühe, Arbeit und Zeit dafür verwendet. Klar und bestimmt sagte nun der ältere Herr: „Jesus Christus war nicht in Ihrer Predigt!“ Aber Jesus Christus war ja auch nicht in dem Text; man kann nicht immer über Jesus predigen, denn wir müssen bei dem Texte bleiben und predigen was im Texte vorkommt, erwiderte der Kandidat.

Der ältere Herr fuhr fort und sagte: Wissen Sie nicht, lieber junger Freund, daß in ganz Deutschland jede Stadt, jeder Ort, jeder Weiler, mag er noch so weit abgelegen sein, einen Weg hat, der bestimmt nach Berlin, der Reichshauptstadt führt? „Gewiß," antwortete der junge Freund.

Sehen Sie, sagte der ältere Herr, so gibt es von

jedem Christwort aus einen klaren, bestimmten Weg zur Hauptstadt der Schrift und sie heißt Jesus! Sollten Sie später wieder einmal in die Lage kommen, über solch einen Text predigen zu müssen, so ist für Sie das zunächst sehr wichtig, sich zu fragen, welches ist der nächste Weg von diesem Text hin zu Jesus Christus; denn eine Predigt kann nichts nützen, wenn Jesus nicht darin ist. Und dann zeigen Sie dementsprechend Ihren Zuhörern den Weg zu Jesus und gehen Sie denselben persönlich auch.

Es ist von sehr großer Wichtigkeit, daß wir alle diesen Weg zu Jesus hin gut kennen und auch täglich gehen, so oft wir innerlich das Herzensbedürfnis dazu haben. Davon hängt auch die Arbeit für Jesus ab, ob wir Ihm auf dem richtigen Wege begegnen und Seelen zuführen. Solche Menschen, die den Weg zu Jesus hin genau kennen, solche Leute, die diesen Weg Herrlichkeit selbst gesehen und erlebt haben, sind brauchbar zum Dienste des Herrn und das dürfen wir nicht vergessen: Wer das erlebt hat an seinem eigenen Herzen, dessen Zeugnis zur Ehre des Herrn wirkt durchschlagend.

Als Miterlöste und Mitverbundene laßt uns zusammen gehen und uns durch seinen heiligen Geist machtvoll hinziehen lassen zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten, aber auch vereint im Gebet anhalten für unsere Verwandten und Angehörigen, die noch ferne sind, daß Er sie ziehen möge durch Freuden oder durch Leiden an Sein treues hohepriesterliches Heilandsherz.

#### Gott sieht mich

Ein Bruder und eine Schwester spielten in der Eckstube, als Mutter einen Korb voll Kuchen auf den Tisch stellte u. wieder hinausging; sie erwartete Gäste und wollte ihnen nachher den Kuchen vorsetzen. „Wie schön sie aussehen!" sagte Kurt, indem er seine Hand ausstreckte, ein Stück zu nehmen. Seine Schwester widersprach ernstlich, zog sogar seine Hand zurück und sagte, daß es gegen der Mutter Bestimmung sei. — „Sie hat sie doch nicht gezählt," sagte er. — „Aber vielleicht hat Gott sie gezählt," antwortete die Schwester. — „Du hast recht," entgegnete er überlegend, „die Bibel sagt ja sogar, daß die Haare auf unserem Haupt gezählt sind, und Gott sieht uns, da dürfen wir ihn nicht betriiben



## Fürbitte für einen Feind.

Ich bin überzeugt, daß wir zu oberflächliche Ansichten haben über das Gebot, für unsere Feinde zu beten. Es bedeutet vielmehr, als zu sagen: „Gott segne unsere Feinde.“ Es bedeutet, daß wir sie in rechtem Ernst auf unser Herz nehmen sollen und für sie liebend, ernstlich und anhaltend beten — so lange für sie zu beten, bis wir aus einem liebenden Herzen ihre höchste Wohlfahrt mit der unsrigen vereinigen.

Ich bin durch mein ganzes Leben mit einer Anzahl Feinden gesegnet gewesen, zu Zeiten mit sehr vielen und zuweilen sind sie außerordentlich bitter gewesen. Aber wenn ich auf die Vergangenheit zurückblicke, bemerke ich, daß ich die wenigsten Feinde und die größte Popularität hatte, wenn ich am wenigsten geistlich und am weitesten von Gott entfernt war; und wenn ich die tiefste Gemeinschaft mit Christo hatte, bin ich am meisten mißverstanden worden von religiösen Leuten, sowohl wie Christenbekenner, die mir großen Schaden zugefügt hatten, wenn auch ohne die Absicht, meine Feinde zu sein.

Eine solche Begebenheit ist im Vorjommer 1895 vorgekommen. Ein gewisser sehr bitterer Feind hatte viel getan, um sowohl mich wie meine Familie zu schädigen. Ich hatte oft für ihn gebetet im Verborgenen, aber eines Tages fühlte ich mich gedrungen, in die Einsamkeit eines Waldes zu gehen, und einige Stunden zuzubringen im Flehen für ihn und seine Familie. Zu Beginn meines Gebetes versuchte ich, große Liebe gegen ihn zu üben, indem ich mich an seine Stelle dachte und mich selbst mit meinen Schwachheiten von seinem Standpunkt aus ansah. Der Geist aber zeigte mir bald, daß dieses der menschliche Weg und nicht der göttliche sein. Es wurde mir klar, daß was ich nötig hatte, war, jenen Mann mit der Liebe zu lieben, die Jesus für ihn hatte, dieselbe Sympathie und dasselbe Gefühl zu haben, welches Gott hat, — nämlich in einem menschlichen Maß —; daß ich in solcher Vereinigung mit dem Heiligen Geist sein sollte, daß Jesus durch mich ihn lieben könnte. Es wurde mir gezeigt, daß ich, um ihn mit der Liebe Jesu lieben zu können, mein ganzes Wesen dem Heiligen Geiste übergeben müsse, um ein Kanal zu werden für die völlig selbstlose, unparteiische und unendliche Barmherzigkeit Gottes. Ich gab dem Zug des Geistes nach, und ehe ich eine Stunde gebetet hatte, fühlte ich eine sanfte, warme Liebe für ihn, für seine Wohlfahrt nach Leib und Seele, für seine gan-

ze Familie, und alle seine geistlichen und ewigen Interessen wurden mir eine rechte Angelegenheit.

Wie ich fortfuhr, mit Gott zu ringen für seine Seligkeit und seine Wohlfahrt im Einzelnen, nahm meine Liebe zu ihm beständig zu. Seit jener Zeit war es mir leicht und süß, für ihn zu beten, und ich denke nie an ihn ohne ein besonderes zärtliches Gefühl der Liebe für ihn.

Einige Monate später hatte dieser Mann ein schweres Unglück, welches meinem Herzen Schmerz und Betrübnis brachte; dennoch wurde ich beschuldigt, durch mein Beten das Unglück über ihn gebracht zu haben. Unsere Freunde und Bekannte irren sehr oft in der Beurteilung der Gefühle unseres Herzens. Ich finde, daß je mehr ich für jemand bete, desto leichter ist es für mich, wohl von ihm zu denken und sein Betragen im günstigsten Lichte anzusehen.

Nicht nur müssen wir lange und ernstlich für unsere ausgesprochene Feinde beten, sondern auch viel für religiöse Leute, die kalt und strenge gegen uns sind; denn wenn wir unsere Herzen nicht warm und rein halten und voll Liebe zu Jedermann, verlieren wir das süße Bewußtsein der Einheit mit Jesu, welches köstlicher ist, als alle Freundschaft der Kreaturen. Es ist meine Sache in vollkommener Verbindung mit dem Heiligen Geiste zu bleiben, ob sie mich lieben und Vertrauen zu mir haben oder nicht.

## Eine edle Tat.

In einem englischen Kohlenbergwerke trug sich vor Jahren eine ergreifende Geschichte zu. Zwei Bergleute hatten den gefährlichen Auftrag, in einem Schachte hindernde Felsmassen wegzusprenge. Wenn sie ein Loch gebohrt und dann die Sprengmasse eingelegt hatten, wurde zuerst der eine, dann der andere heraufgewunden, der mit einem scharfen Messer die Zündschnur durchschnitt, und auf ein Signal hin nach oben befördert wurde, ehe die Explosion stattfinden konnte.

Eines Tages aber, o Schreck, geriet die Schnur in Brand! Entsetzt sprangen nun die beiden Arbeiter in den Förderkorb, aber die Winde konnte die doppelte Last nicht überwältigen. Da stieg der eine schnell entschlossen wieder aus, gab das Signal und rief: „Rette dich, Kamerad, noch einen Augenblick, dann bin ich im Himmel!“ Gleich nachher vernahm man den Donner der Explosion.

Mit Grausen und Mitleid machten die andern Berg-



leute sich daran, die Reste des Verunglückten zu suchen — aber, o Wunder, die Sprengung hatte eine gehöhlte Felsmasse gelöst, die sich schützend über ihn gelegt hatte. Einige Beulen und Schrammen abgerechnet, war er unverfehrt geblieben. Mit zitternden Lippen fragte ihn sein Gefährte: „Warum bestandest du darauf, daß ich im Korbe blieb?“ Da sah ihn sein Retter mit warmer Liebe an und sagte: „Ich wußte, daß der Herr meinen Geist in seine Hände aufnehmen würde. Aber du kanntest den Heiland noch nicht und hattest gerade geflücht und gespottet. Da war es doch meine einfache-Pflicht, dir Zeit zur Umkehr zu verschaffen!“

### Überwunden

Ein Mann, der allabendlich im Wirtshaus zu finden war, und der auch sonst seiner armen Frau viel gebranntes Herzeleid antat, rühmte sich gegen einige seiner Kameraden, wie vortrefflich er seine Frau „in Zucht“ habe. Sie, die Vetschwester, mußte pünktlich gehorchen und sie könnten sich selbst überzeugen, daß wenn er sie alle jezt um Mitternacht nach Haus nähme und seiner Frau befehlen würde, sie zu bewirten, es ohne Murren geschehe. Die rohen Gesellen lachten, sie fanden das einen köstlichen Spaß, und es sollte die Probe noch in dieser Nacht gemacht werden. Lärmend erschienen die Mholde und ohne ein Wort der Widerrede setzte die tapfere und stille Frau auf das Geheiß des Prahlers die gewünschten Dinge auf den Tisch. Aber den Gästen war die Lust zum Lachen vergangen; sie mochten sich doch wohl schämen, und bald gingen sie still wieder davon. Auch dem Mann schlug das Gewissen. Er konnte es nicht lassen, sein Weib zu fragen, wie sie es möglich gemacht habe. Sie antwortete: „Weil ich sehe, daß du doch einmal den breiten Weg des Verderbens gehst, will ich dir wenigstens die paar Jahre, die wir noch zusammen zu leben haben, so angenehm wie möglich machen. Der Herr gibt mir die Kraft dazu.“ Ihr Wort und ihre Tat hatte dem Mann das Herz herumgeholt und ihn überwunden.

Der Mensch übe sich in der Liebe. Aus Liebe zu Gott gebe er sich selbst und sein Liebstes dran und überlasse sich im Glauben dieser reinen Liebe.

Der große Arzt verliert nie seine Geduld, aber er weiß, daß er oft bittere Arznei verabreichen muß, um eine Kur zu erreichen.

### Mehr als alle Schätze der Welt

Die Chinesen sind bekanntlich sehr habüchtig und können schwer glauben, daß jemand etwas tut, ohne dafür bezahlt zu werden. Viele meinen, ihre getauften Landsleute hätten von den Missionaren Geld dafür bekommen, daß sie sich taufen lassen.

So wurde eines Tages ein Befehrter von seinem heidnischen Nachbarn gefragt: „Wieviel haben dir die fremden Teufel gegeben, als du dich taufen liebest? 50 Mark?“ — „Weit mehr.“ — „1000 Mark?“ — „Weit mehr.“ — „Wieviel denn aber?“ Des Chrijten Antwort lautete: „Mehr als das Gewicht dieses Berges in Gold und Silber.“ Dabei wies er auf eine gegenüberliegende Anhöhe. Als der Heide das nicht glauben wollte, hielt der Chrijt ihm seine Bibel hin und sprach: Siehe, dies Buch haben sie mir gegeben. Das ist mehr wert als alle Schätze der Welt, denn es zeigt mir den Weg zu Gott, zum Heiland und zur Ewigen Seligkeit.“

### Ein Vorbild.

Zur Zeit der Chrijtenverfolgungen hatte sich im Hause des Bischofs Firmus in Rom ein Bekenner Jesu verborgen. Da schickte der Kaiser hin und forderte die Herausgabe. Falls Firmus sich aber weigerte, solle man ihn und jeden Chrijten töten. Als Firmus dies hörte, ging er zum Kaiser und sprach: „Tue mit mir, was du willst, aber meinen Bruder kann ich nicht verraten.“ Diese treue Bruderliebe rührte selbst den heidnischen Herrscher so, daß er nun beide unangefochten ließ. Firmus hatte versprochen, seinen Bruder zu schützen, und hielt Wort; das ist echtes Heldentum, was vor Gott und Menschen etwas gilt.

### Vom Glauben.

Der Glaube ist nichts Angebornes, wie ein Talent oder Anergogenes, wie ein Wissen, sondern Wesentlich etwas Gewolltes; zuerst ein Entschluß, nachher eine Erfahrung von unserer Seite; in Wirklichkeit ist es ein Verbundensein mit der Kraft Gottes, die dann in und aus uns wirkt.

Der Mensch, der seine Sünde zu verbergen hofft, vergißt, daß Gott überall ist.



# Licht und Hoffnung.

## Eine Stimme über das Tanzen.

Wenn ich von einer Tanzgesellschaft höre, so habe ich ein ungemüthliches Gefühl im Halse bei der Erinnerung daran, daß einem viel größeren Prediger in den Tagen unseres Herrn der Kopf abgetanzt wurde. Wie unterhaltend die Volkstänze der Herodias für den Herodes sein mochten, sie waren Tod für Johannes, den Täufer. Die Lustsprünge und die Heppigkeit des Ballsaales sind Tod für die ernstesten Einflüsse unseres Predigtamtes, und manches schlecht beendete Leben erhielt zuerst die Richtung aufs Böse hin unter den Leichtfertigkeiten unterer Gesellschaften, die zusammengekommen waren, um die Stunden hinwegzubüßfen.

C. S. Spurgeon.

## Gesetz und Evangelium.

Es waren einmal einige Arbeiter beschäftigt, Felsen zu sprengen. Als alles fertig war und die Zündschnur angezündet werden sollte, warnten sie jeden, sich dem Orte der Gefahr zu nähern. Hierauf zündeten sie die Schnur an und zogen sich selbst zurück. Zu ihrem Schrecken bemerkten sie nun, wie ein kleiner Knabe auf den gefährlichen Ort zulief. Diese starken Männer riefen dem Kinde nun zu: „Zurück! zurück!“ Der Knabe aber, der dieselbe Natur hatte, wie wir alle, lief nur desto rascher in die Gefahr. Die Männer riefen fortwährend: „Zurück! zurück!“ aber sie waren machtlos, was nicht an ihnen, sondern an dem Kinde lag. Die Mutter des Kindes, durch das Rufen auf die Gefahr aufmerksam gemacht, läßt sich auf die Knie nieder, breitet ihre Arme aus und ruft: „Komm zur Mutter! Komm zur Mutter!“ Der Knabe hielt im Laufen inne, drehte sich herum, zögerte einen Augenblick und lief dann spornstreichs in die Arme der Mutter, und entging so, indem er seiner Mutter gehorchte, der drohenden Gefahr. — Was alles Rufen der starken Männer nicht erreicht hatte, das wurde durch die sanfte Stimme der Mutter erreicht. Die Stimme der Männer war wie das Gesetz, das ruft: „Du sollst und du sollst nicht!“ die Stimme der Mutter war wie die sanfte Stimme des Evangeliums: Komm zu Jesu! Komm zu Jesu!

## Für Licht und Hoffnung

haben bezahlt im Monat Mai:

William Tropsf. jun., William Tropsf. sen., Ernst Tropsf, Mrs. Grasser, Mrs. Pierrer, Amelia Wachter, Christ Abegglin, Jacob Frutiger, Caroline Brühl, Rev. George Stanger, Robert S. Loos, Alexander Wahl, David Erb, Henry A. Wöckel, Maria Pfetich, Mrs. Heinemann, Salome Rentingher, Elizabeth Blank, John Hente, Mina Mussow, C. und W. Beit, Mrs. Augusta Sharke, Miss Marie Dimlick, Emilie Boefel, Winnie Rehmel, Mrs. Mary Mollitt, Mrs. A. B. Deibel, G. Stieb Schappe, Max Koesch, Peter Both, Frederike Frey, Chs. Brendt, Mrs. Mary Gan, Mrs. J. W. Davids, Mrs. C. Weinkauff, S. Klindworth, Mrs. W. Leuthder, Mrs. Rosine M. Millen, S. J. Penner, Mrs. W. C. Kellner.

## Gaben.

Armenien	No.	China	
No. 1135	1.50	No. 1135	1.50
„ 1137	5.00	Waisenheim	
		No. 1136	8.00

Durch die Liebe werden die bittersten Leiden für die wunderlichsten Begebenheiten gut, die kleinsten Werke groß und göttlich. Tersteegen.

## Wichtige Bücher und Schriften.

Außer den auf der Rückseite des Umschlages angezeigten Büchern haben wir noch die folgenden vorrätig:

1. Die Brant des Lammes, von Stodmeyer \$ .35
2. Jesus heilt die Kranken, von Andr. Murray .40
3. Bleibe in Jesu, von Andr. Murray .40
4. Gedanken über göttliche Heilung  
Von James B. Bell, und A. B. Simpson, .10
5. Das Reich Gottes ist inwendig in Euch  
Von Andr. Murray, .10
6. Gottes Heilsplan, von P. C. Penner, .10

A m h e r s t, O h i o.

Mrs. J. A. Springer.



# Empfehlenswerte Bücher.

## Das Evangelium in Vorbildern

von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band 308 Seiten stark enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrer Ge-  
 äute nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band  
 148 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Ein-  
 weihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung  
 Israels u. s. w. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schat-  
 tenbilder des alten Bundes. Geeignet zum Bibelstudium  
 für Sonntagschullehrer und Prediger. In Muslin gebun-  
 den, per Band \$1.00  
 Porto 11 Cent.

Daselbe in englischer Sprache, erster und zweiter Band,  
 in Muslin gebunden, per Band. \$ .75  
 Porto 7 Cent.

## Ein Blick in die Prophetische Zukunft

von J. A. Sprunger. Dieses Buch enthält 268 Seiten, be-  
 handelt hauptsächlich fünf Gegenstände: Die Zukunft Isra-  
 els, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das  
 Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich  
 illustriert. Hunderte sind schon in diesem und im Auslande  
 verbreitet. In Muslin gebunden \$1.00  
 Porto 10 Cent. Mit Goldschnitt 1.25  
 In englisch "Outline on Prophecy" zum gleichen Preis.

## Zengen des vollen Heils in Christo

Es handelt von vier tiefen Gottesmännern: Wilhelm  
 Haslam, Charles Finney, Alfred Cootman und Joh. S. An-  
 skip. Es beschreibt ihre Bekehrung, Heiligung, Wirksam-  
 keit und im ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine  
 wahre Einmunterung für Arbeiter im Weinberge des Herrn.  
 Porto 6 Cent. In Muslin gebunden \$ .75

## Leben und Wirken von D. V. Moody

nach dem Englischen von W. Kottsch. Es handelt von seiner  
 Bekehrung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Weim-  
 gang nebst vielen seiner eigenen Illustrationen.  
 Porto 6 Cent. \$ .75

## Betrachtungen über die völlige Liebe

von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von W. Kottsch.  
 Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben.  
 Porto 6 Cent. In Muslin gebunden \$ .75

## Nach Jesu Bild

von Andrew Murray. 31 Vorträge. 228. Es zeigt wie  
 wir in dieser Welt wandeln sollen und können wie Jesus  
 selbst gewandelt hat.  
 Porto 6 Cent. In Muslin gebunden \$ .60

## Zwölf Betrachtungen über die Offenbarung Jesu Christi

von W. Kottsch. 141 Seiten.  
 Porto 4 Cent. Mit Papierumschlag \$ .15

## Der Geist Jesu Christi

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gediegene  
 Vorträge über das Amt des Heiligen Geistes. Er behandelt  
 dieses Thema einfach und deutlich und zeigt die Vorrechte im  
 Geiste zu wandeln. 306 Seiten.  
 Porto 6 Cent. In Muslin gebunden \$ .65

## Volles Heil

vom Englischen überseht. Es enthält Lehren von dem tiefe-  
 ren Geistesleben. Es ist eins der besten kleiner Bücher für  
 solche, die wünschen weiter zu kommen in ihrem Geistesle-  
 ben. Es enthält 75 Seiten.  
 Porto 2 Cent. Mit Papierumschlag \$ .10

## Des Herrn Führungen im Leben und Wirken Georg Müllers

von W. Thielenhaus. Dient besonders zur Ermittlung des  
 kindlichen Glaubens.  
 Porto 4 Cent. Mit Papierumschlag \$ .15  
 Porto 6 Cent. In Muslin gebunden \$ .25

## Seelenspeise

von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eine  
 der besten zur Ernährung des Glaubenslebens. Viele See-  
 len sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden.  
 Porto 6 Cent. In Muslin gebunden \$ .40

## Hadschin und das armenische Blutbad

von Rose Lambert. Die Verfasserin erzählt die Geschichte  
 ihrer Erfahrungen während der schrecklichen Tage des Ge-  
 meckels, und gibt einen Bericht über ihre Arbeit als Mis-  
 sionarin in Hadschin. Schwester Lamberts getreue Dienste  
 und ihre Bemühungen zur Rettung der Stadt werden auf  
 interessante Weise geschildert. Das Buch ist nur in der  
 englischen Sprache zu haben. Es enthält viele Bilder nach  
 Photographien und kostet in schönem Einband, \$ .60  
 Portofrei

LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO.  
 Amherst, Ohio